

Bürgermeister auf Informationsreise in Jerusalem, Juni 2010

Ein Bericht von Bürgermeistern Dr. Elisabeth Preuß, Erlangen

Auf Einladung der Jerusalem Foundation informierte sich eine Gruppe von 9 Bürgermeistern/ Kommunalpolitikern über Integrationsprojekte in Jerusalem. Aus Bayern nahmen das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Bayrischen Städtetages, Herr Reiner Knäusl, der Bürgermeister von Goldkronach, Herr Günter Exner sowie die Bürgermeisterin von Erlangen, Frau Dr. Elisabeth Preuß teil.

„Co-existence“ so heißt der rote Faden, der sich durch viele Projekte der Stiftung zieht. Jerusalem, die Stadt, welche für die 3 Buchreligionen von so grundlegender Bedeutung ist, steht Tag für Tag vor der Aufgabe, die Gratwanderung zwischen Nebeneinander und Miteinander zu bewerkstelligen, und dabei das Gegeneinander zu minimieren.

Die Jerusalem Foundation, vom legendären Jerusalemer Bürgermeister Teddy Kollek gegründet, fördert Projekte in Jerusalem, sofern sie

- zur Integration der Bevölkerung Jerusalems unabhängig von Ethnie und Religion beitragen
- unterprivilegierten Bevölkerungsteilen im täglichen Leben helfen
- dem Gedanken der Co-existence dienen oder dem Gemeinschaftsleben in den (weitgehend bevölkerungshomogenen) Stadtteilen dienen.

Auch wenn Integration in Berlin, Erlangen oder Goldkronach natürlich vielfach vor anderen Fragestellungen steht als in Jerusalem, so konnte die Delegation doch viele Einsichten und Anregungen aus den Projekten der Stiftung mitnehmen. So wird in der „Max Rayne Hand in Hand Schule für zweisprachige Bildung“ deutlich gemacht, wie wertvoll und gleichwertig die vielfältigen Sprachkenntnisse der Kinder sind.

Auch in Bayern gibt es viele Bildungseinrichtungen, in welchen die Zweisprachigkeit oder die Stärkung der Muttersprache noch intensiviert werden könnten.

Neben der Besichtigung stand das Gespräch im Vordergrund. Die Journalisten Gisele Dachs („Die Zeit“), und Ulrich Sahn (u. a. „Augsburger Allgemeine“) zeichneten mit ihrem profunden Wissen und den Erfahrungen vieler Jahre (Ulrich Sahn lebt seit über 30 Jahren im nahen Osten) ein kritisches, aber nicht hoffnungsloses Bild und machten deutlich, dass es im täglichen Miteinander viele kleine Schritte in die richtige Richtung gibt, dass aber unter dieser (scheinbar) stabilen, sicherlich noch dünnen Oberfläche viele Probleme auf ihre Lösung warten.

Beim Gespräch mit Bürgermeister Nir Barkat wurde z. B. der enorme Handlungsbedarf beim Thema „öffentlicher Nahverkehr“ mehr als deutlich (die Delegation erlebte das quälend langsame Vorwärtkommen in der Innenstadt am eigenen Leib).

Es soll nicht verschwiegen werden, dass die Jerusalem Foundation die (selbstzahlenden) Mitglieder der Delegation als Sprachrohr und Multiplikatoren ihrer dringenden – teilweise verzweifelten – Suche nach Geldgebern und Großspenden sieht. Eines werden die 9 Teilnehmer sicherlich tun können: Die beeindruckende Arbeit der Stiftung einer größeren Öffentlichkeit bekannt machen und hervorheben, dass hier jemand am Werke ist, der inter- und interreligiöse Brücken baut – kurz dass die Stiftung elementare Friedensarbeit unter oft schwierigen Bedingungen leistet.